Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 8

Artikel: Das Kloster St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925595

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

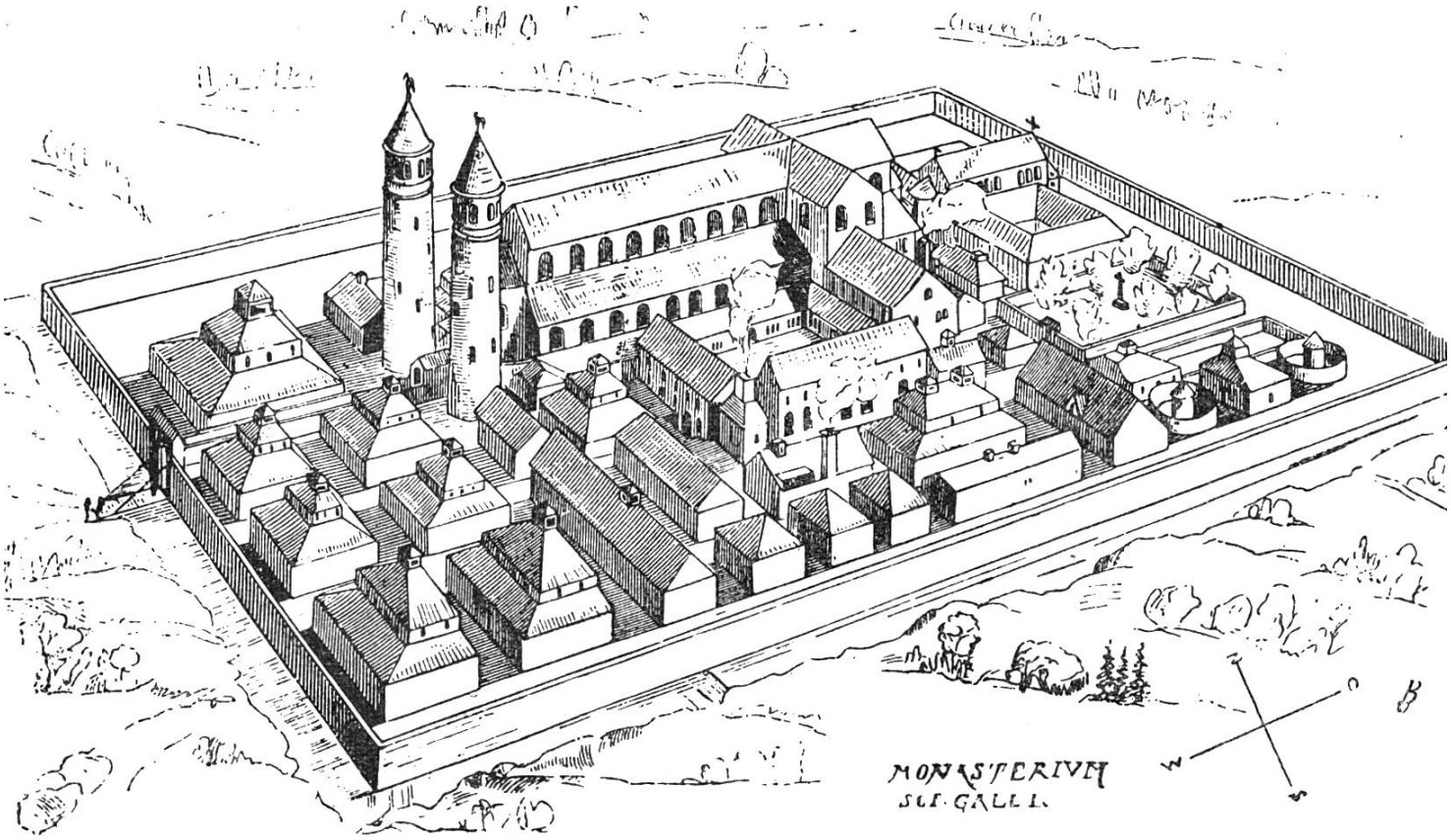
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kloster St. Gallen

Klöster sind abgeschlossene Orte, gemeinsame Wohnungen von Mönchen oder Nonnen. Ihre Insassen leben nach strengen Regeln. Sie beten und singen zu verschiedenen Stunden des Tages und der Nacht in der Klosterkirche. Daneben arbeiten sie auch tüchtig.

Noch heute ist ein Plan des Klosters St. Gallen aus dem Jahre 820 vorhanden. Man kann sich darum leicht ein Bild von der damaligen Kloseranlage machen. Sie ist ringsherum durch eine starke Mauer mit Wall und Graben abgeschlossen. Ganz links sieht man den Haupteingang. Das größte Gebäude ist die Kirche mit zwei runden Türmen. In der Mitte sieht man einen Garten. Um den Garten herum schließen sich die Wohnräume der Mönche an. Ganz rechts, nahe der Mauer, liegt ein zweiter Garten. Es ist der Friedhof. Im Vordergrund sind allerlei Gebäude für den landwirtschaftlichen Betrieb des Klosters. Im ganzen zählte es vierzig Häuser.

Die Mönche stellten alles, was zum Leben nötig ist, selbst her. Das Kloster war darum nicht bloß Wohnstätte und Heiligtum. Es umfaßte auch mancherlei Gewerbe. Sechs große Viehställe lieferten Milch, Butter, Käse und Fleisch. Eine Bäckerei und eine Brauerei schafften Brot und Trinksame. Dazu kamen Mühlen, Scheunen und Speicher, Werkstätten für



Tischler, Drechsler und Küfer, Schuster und Sattler, Waffen-, Huf- und Goldschmiede. In einer Gerberei wurden die Tierhäute zu Leder verarbeitet. Außerdem waren noch vorhanden: eine Herberge für arm und reich, ein Krankenhaus, eine Apotheke, eine Arztwohnung. In einem besondern Garten wurden Heilkräuter und Gewürze gezogen.

Das Kloster pflegte auch die Künste. Die Kirche war reich geschmückt. Da gab es gläserne Leuchter, Altäre, mit Silber und Gold verziert, kostbare Teppiche, reichgeschnitzte Kreuze, schöne Meßgewänder, kunstvolle Schreine für Reliquien[1].

Besondern Ruhm erntete das Kloster durch die Pflege der Musik. Notker, genannt der Stammler, schuf herrliche kirchliche Gesänge. Er gilt als der erste große Musiker deutscher Abstammung. Ferner besaß das Kloster eine berühmte Schule. Sogar Fürsten brachten ihre Söhne zur Bildung und Erziehung nach St. Gallen.

Zu einer Schule gehören auch Bücher. Vor tausend Jahren waren die Bücher noch ungeheuer teuer. Es gab damals weder Papier noch Druckereien. Man konnte ein Buch nur durch Abschreiben vervielfältigen. Das besorgten die in der Schreibstube tätigen Mönche. Sie teilten sich dabei in die Arbeit. Die einen bereiteten ein feines Leder, das Pergament. Andere zogen Linien und schrieben den Text[2] auf das Pergament.

Besonders schöne Bücher schrieb man in Silber- und Goldbuchstaben auf purpurfarbigem Pergament. Die Abschrift eines solchen Buches nahm viele Jahre in Anspruch. Kunstreich veranlagte Mönche zeichneten farbige große Anfangsbuchstaben oder streuten Bilder zwischen die Zeilen. Nachher wurden die Pergamentblätter zwischen eichene Brettchen gebunden. Und endlich noch mit kunstvoll gepreßtem Leder überzogen und mit Schlössern versehen. Die kostbarsten Bücher trugen auf dem Buchdeckel sogar Edelsteine und Schnitzereien aus Elfenbein. Das Kloster legte mit den Jahren eine große Büchersammlung (Bibliothek, Bücherei) an. Viele seiner wundervollen alten Bücher sind bis heute erhalten geblieben. Ihre Farben und Bilder leuchten noch, als wären sie erst kürzlich hergestellt worden. Und doch sind einzelne mehr als tausend Jahre alt.

Das Kloster St. Gallen war lange Zeit eine der besten Stätten der Bildung, der Kunst, der Barmherzigkeit und Wohltätigkeit. Die Mönche bildeten eine vorbildliche Arbeitsgemeinschaft. Ähnliches gilt von andern Klöstern. Sie pflegten alles Schöne und Gute und waren ein Segen für das ganze Land.

Mit der Zeit änderte sich allerlei. Das Kloster erhielt reiche Schenkungen.

[1] Reliquie = Rest, Überbleibsel von Heiligen.

[2] Text = Wortlaut der Briefe, Predigten, Bibelbücher, Geschichten, Gedichte usw.

Viele Edelleute und reiche Bauern zeigten ihm ihre Dankbarkeit gegen Gott. Sie waren vielleicht heil aus einem Kriege zurückgekehrt. Oder sie hatten eine schwere Krankheit überstanden. Sie fühlten sich darum verpflichtet, ein gutes Werk zu tun. Und schenkten dem Kloster einen Bauernhof, einen Weinberg oder einen Wald. St. Gallen wurde das reichste Kloster weit und breit. Bis zum Schwarzwald und ins Elsaß hinunter besaß es Güter.

Kaiser und andere Fürsten besuchten das Kloster oft. Das brachte Arbeit und Verdienst für die Leute der Nachbarschaft. Die einen führten Herbergen für Pilger, andere bewirteten die hohen Herren. Viele fanden im Kloster selbst Arbeit. Schon ums Jahr 950, also vor tausend Jahren, hatte sich beim Kloster eine Ortschaft gebildet. Und 200 Jahre später war St. Gallen bereits eine ansehnliche Stadt.

Der Reichtum brachte dem Kloster wenig Segen. Die einfache Zucht schwand. Das Essen wurde üppiger. Die Äbte (Vorsteher des Klosters) überließen die körperlichen Arbeiten den Knechten. Die Mönche beschränkten sich auf die Besorgung des Gottesdienstes, die Pflege der Kunst, das Schreiben der Bücher und den Unterricht. Das Kloster war nun kein Vorbild mehr für Einfachheit und gesunde körperliche Arbeit.

Wir verdanken den Bildstock der NZZ.

Wie ein armes Büblein Hilfe fand und ein berühmter Mann wurde

I.

Die Geschichte begann an einem schönen Sommerabend des Jahres 1844. Da fuhr eine herrschaftliche Kutsche im Jura eine steile Bergstraße hinan. Drin saß eine schwarzverschleierte Dame. Auf halber Höhe holte die Kutsche einen Knaben ein. Es war ein schmächtiger Junge, der im Tale die Schule besuchte und nun schwer beladen heimwärts ging.

In seinem Bergdörfchen gab es keinen Kaufladen. Darum betreuten ihn die Bewohner mit allerlei Botengängen. Fast jeden Tag hatte er irgend etwas heraufzubringen: Kaffee, Öl, Werkzeug und noch viele andere Dinge. Er tat es willig; denn aus den kleinen Botenlöhnen bezahlte er seine Kleider und die Schulsachen.

Meist kam er erst spät heim. Dann hatte er noch seine Schulaufgaben zu lösen. Und nachher half er den Angehörigen noch oft bis Mitternacht beim Seidenweben. Von einer sonnigen Jugendzeit voll Freude und Freiheit wußte er nichts. Seine Eltern lebten in bitterer Armut. Ihr Lohn war trotz der langen Arbeitszeit gering und das Essen recht karg.